

Marx'
historischer
Materialismus

IS-Einführung

Internationale Sozialisten

Marx' Historischer Materialismus

Internationale Sozialisten

Inhalt:	Seite	
Matthias Engel & Karsten Schmitz		
Materialismus und Idealismus	1	
Karsten Schmitz	Marx' historischer Materialismus	11
Norbert Nelte	Der dialektische Materialismus bei den Stalinisten	18
A. Holberg	Die philosophischen Grundlagen des Reformismus	
	Von Bernstein zur PDS	24

Materialismus und Idealismus

- Matthias Engel & Karsten Schmitz -

Vielleicht mutet es zunächst etwas merkwürdig an, daß wir uns als Marxisten, die die Welt verändern wollen, mit Philosophie beschäftigen. Nach einer landläufigen bürgerlichen Auffassung handelt es sich bei Philosophie um realitätsfernes Gefasel. Sofern wir jedoch unter Philosophie eine allgemeine Vorstellung von der Welt und der Beziehung des Menschen und seines Denkens zu dieser Welt verstehen, wird einsichtig, daß jeder Mensch eine Philosophie besitzt und auch danach handelt, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht. Wir müssen versuchen, eine zusammenhängende, wissenschaftliche Vorstellung von der Welt und den Veränderungen, die in ihr vor sich gehen, zu entwickeln. Der Marxismus behandelt den höchsten Kampf des Menschen, das Wesen der Welt zu begreifen und, im Verlauf seines ununterbrochenen Kampfes, die Welt zu verändern.

Seit Beginn der Philosophie machten sich die Menschen Gedanken über das Verhältnis von Denken und Sein, Idee und Materie, Geist und Natur. Die Streitfrage dabei war immer: Was ist das Ursprüngliche, Erste und eigentlich Wahre, der Geist oder die Natur? Engels stellte dies sehr klar in seinem berühmten Aufsatz "Ludwig Feuerbach" dar:

»Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis zwischen Denken und Sein... Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten die Philosophen sich in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen... bildeten das Lager des Idealismus. Die, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.«¹

Der Marxismus gehört in das zweite große Lager. Er hat die materialistische Philosophie zu ihrer höchsten Stufe entwickelt.

¹ Friedrich Engels: **Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie**, MEW Bd. 21 S. 274

Der Idealismus nimmt an, daß das Materielle und die Welt selbst von einer Idee abhängt und diese Idee widerspiegelt, die außerhalb der Welt existiert. Die hinter diesen Dingen verborgene Idee ist nach dieser Auffassung das eigentlich Wahre. Diese Wahrheit aber muß den Sinnesempfindungen letztlich verborgen bleiben, womit dem menschlichen Denken keine objektive Wahrheit zukommt, also unsere Sinne nur den Schein, nicht aber das Wesen der Dinge selber erfassen können.

Für den Materialismus hingegen sind Ideen umgekehrt nicht etwas außerhalb der materiellen Welt liegendes, sondern sie reflektieren die materielle Welt und die Veränderungen, die in ihr vor sich gehen. Sie sind, wie überhaupt das Denken, ein Produkt der Materie. Der Materialismus konnte aber bis Marx die Welt nur in ihrem momentanen Zustand erfassen, aber sie nicht aus ihrer Geschichte heraus begreifen - er konnte nicht erklären, warum und wie Veränderungen stattfanden.

Im Idealismus ist der Mensch abhängig von etwas, das nicht seiner eigenen Gestaltungsfreiheit unterliegt. Er ist quasi seinem Schicksal ausgeliefert und hat keine Möglichkeit, es abzuändern. Die materialistische Weltauffassung hingegen läßt dem Menschen die Chance, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Allerdings gibt es im Materialismus die Ansicht, der Mensch bewege sich in einer vorgegebenen Struktur - er kann die Welt nicht verändern. Es war Marx, der den Materialismus so weit entwickelt hat, daß man mit ihm die Welt und die in ihr vor sich gehenden Veränderungen erklären kann.

Es muß bei dem Begriff "Materialismus" noch ein mögliches Mißverständnis aus dem Weg geräumt werden. Als "Materialisten" z.B. versteht man in der Umgangssprache jemanden, der den materiellen Dingen verhaftet ist, für den also sein Besitz der höchste Wert ist, eben jemanden, der nimmt, was er kriegen kann, einen Kapitalisten.

Engels schreibt dazu:

»Der Philister versteht unter Materialismus Fressen, Saufen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, Geldgier, Geiz, Habsucht, Profitmacherei... kurz, alle schmierigen Laster, denen er selbst im Stillen fröhnt; und unter Idealismus den Glauben an Tugend, allgemeine Menschenliebe und überhaupt eine "bessere Welt", womit er vor anderen renommiert.«²

Unter "materieller Welt" ist hier das Universum zu verstehen, bzw. die Materie in ihren chemischen, physikalischen und biologischen Formen. Wir erkennen die Dinge der materiellen Welt mit unseren fünf Sinnen, Gehör, Sehvermögen, Tast- und Geruchssinn und Geschmack. Die Fähigkeit zur Wahrnehmung hängt z.B. von den Nerven, der Netzhaut und dem Gehirn ab, also von materiellen Dingen. Engels schreibt dazu im "Anti-Dühring":

»Fragt man aber weiter, was Denken und Bewußtsein sind und woher sie stammen, so findet man, daß es Produkte des menschlichen Hirns sind und daß der Mensch selbst ein Naturprodukt der Natur ist, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat.«³

Im gleichen Sinne sagt er in dem Aufsatz "Ludwig Feuerbach":

»Unser Bewußtsein und Denken ist, so übersinnlich es scheint, das Erzeugnis eines stofflichen, körperlichen Organs, des Gehirns... Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des

² Ebda., Seite 282

³ Friedrich Engels: **Anti-Dühring**, MEW Band 20, Seite 33

Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das Produkt der Materie.«⁴

Der Materialismus ist also der Auffassung, daß die materielle Welt unabhängig von uns existiert, und daß diese unabhängig existierende Welt die Quelle all unserer Ideen ist.

Die gegenwärtig der kapitalistischen Ideologie in der Öffentlichkeit herrschende Lebensauffassung ist der Individualismus. Er ist idealistisch, da er vom Individuum ausgeht, als ob es etwas außerhalb der Welt stehendes wäre. Jeder habe ein Recht auf seine eigenen Ideen. Die Ideen würden vom Einzelnen im Kopf produziert, durch sie könne die Welt dann verändert werden. De facto bastelt sich jedes Individuum, um das Gefühl seiner Unsicherheit loszuwerden, eine eigene Privatphilosophie.

Der mechanische Materialismus

Schon im alten Griechenland wurde vor über zweitausend Jahren entgegen der dialektisch idealistischen Weltanschauung der erste systematische Versuch unternommen, das Wesen des Universums auf materialistische Weise zu erklären. Die Griechen nahmen an, die Welt bestehe aus harten, undurchdringlichen Teilchen. Veränderung kam für sie zustande aus der Bewegung und gegenseitigen Beziehungen dieser Partikel. Mit dem Untergang der griechischen Sklavenhaltergesellschaft gingen diese theoretischen Erkenntnisse verschüttet.

Im Mittelalter herrschten lange Zeit dumpfe Anschauungen von der Welt, die nicht in der Lage waren, ihre Bewegungsgesetze zu erfassen. Für alles, was man nicht wußte, war der liebe Gott zuständig - und zwar so geheimnisvoll und unergründbar, daß die Menschen für Wesen gehalten wurden, deren Sinneswahrnehmungen sie täuschten und die objektive Realität gar nicht erfassen konnten. Das lag an dem Leben der damaligen Menschen, die selten aus ihrem Dorf hinausgekommen sind - weiter reichte dann auch ihr Erkenntnis-Horizont nicht.

Im 16. und 17. Jahrhundert griffen Naturwissenschaftler und Philosophen die materialistische Theorien der Griechen wieder auf und versuchten die Gesetze herauszuarbeiten, die der Wechselwirkung dieser Materieteilchen zugrundeliegen. Sie wollten sich ein Bild davon machen, wie alle Dinge, angefangen von den physikalischen Veränderungen bis hin zum menschlichen Leben, das Ergebnis der Bewegung und Wechselwirkung der einzelnen Teile der Materie sind.

Die frühen materialistischen Philosophen lassen sich als mechanische Materialisten bezeichnen, denn sie faßten die Welt als eine riesige Maschine auf. Diese Vorstellung vertrat z.B. Newton, der die Welt als aus Teilchen bestehend sah, die sich im leeren Raum umherbewegen. Ihn interessierte zunächst nur, wie die Maschine des Universums funktioniert, nicht woher sie kommt und wie sie sich verändert. Er setzte dabei stillschweigend voraus, daß die Maschine stabil und wahrscheinlich von Gott geschaffen sei. Die Materialisten versuchten, die mechanischen Konzeptionen auf das Gebiet des Denkens und der Gesellschaft anzuwenden. Schließlich betrachteten sie auch den Menschen als eine Maschine. Diese Form des Materialismus war ein großer Fortschritt im Verständnis des Menschen von der Natur.

Eine Schwäche des mechanischen Materialismus allerdings war: Wenn die Welt wie eine Maschine, wie ein Uhrwerk vorstellbar ist, dann stellt sich ja die Frage, wer hat es in

⁴ Friedrich Engels: **Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie**, MEW Bd. 21 S. 277

Gang gesetzt? Die mechanischen Materialisten waren somit gezwungen, Gott oder ein höheres Wesen als ersten Urheber und Beweger anzunehmen. Außerdem konnten sie so etwas wie Veränderung oder Bewegung nicht erklären. Veränderungen mußten sie als Serien endloser Wiederholungen desselben Prozesses beschreiben. Da eine Maschine nur in einer festgelegten Weise arbeiten kann, war der mechanische Materialismus auch niemals in der Lage, die Entwicklung der Menschheit zu erklären. Beim menschlichen Denken handelt es sich ja nach ihrer Auffassung um eine mechanische Widerspiegelung der mechanischen Welt.

In dieser Periode erklärt sich die Wiederbelebung des Materialismus aus dem Aufstieg des Bürgertums, das in immer krasserem Widerspruch zur alten Klasse der Feudalherren und Landbesitzer geriet. Der Materialismus war eine wichtige Waffe im Kampf der Bourgeoisie mit der Kirche um Einfluß. Die Kirche stellte das Kultur- und Bildungszentrum des alten Feudalsystems dar und hatte die Naturphilosophie herausgebildet, nach deren Vorstellung alles im Universum seinen "rechten Platz" hat, die Dinge also hierarchisch entsprechend ihrer Position, Abhängigkeit und ihrem Zweck geordnet sind. Alles funktioniert wie in einem magischen Organismus. Die bürgerlichen Philosophen wollten diese religiösen Ideen zerstören, sie betrachteten die Natur rational als ein System von Körpern in Wechselbeziehung und forderten eine wissenschaftliche Untersuchung der Natur, um herauszufinden, wie sie wirklich funktioniert. Parallel zu diesen Erforschungen gab es zu dieser Zeit geographische Entdeckungen, eine Entfaltung von Handel und Transport, eine Weiterentwicklung von Industrie und Manufaktur und besonders von den mechanischen Wissenschaften entsprechend den Erfordernissen der Technologie.

In der Neuzeit war England die Geburtsstätte des mechanischen Materialismus. Von England aus gelangte er im 18. Jahrhundert nach Frankreich, wo er zur Grundlage der Ideen wurde, die die Französische Revolution inspirierten. - Der nächste große Entwicklungsschritt der Philosophie sollte dann in Deutschland spielen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Was die ökonomischen und sozialen Verhältnisse zu dieser Zeit angeht, so blieb Deutschland ein isoliertes und rückständiges Land, immer noch zersplittert in feudale und halbfeudale Kleinstaaten. Handel und Kapitalismus hatten sich noch zu keinem mit Frankreich oder England vergleichbaren Niveau entwickeln können. Vor allem hatte die Bourgeoisie noch nicht die Macht übernommen, wie in Großbritannien schon in der Revolution Cromwells im 17. Jahrhundert oder in Frankreichs Revolution von 1789. Diese Rückständigkeit hinterließ im deutschen Denken einen prägenden Einfluß. So schauten die deutschen Denker auf das Geschehen im Ausland, die bürgerliche Revolution in Frankreich und die rasend wachsende Industrialisierung in England, um Anhaltspunkte für ihre Philosophien zu erhalten. Weil jedoch im eigenen Land die materielle Entwicklung so langsam vor sich ging, neigten sie dazu, Veränderungen mehr als Veränderungen im Reich der Ideen zu betrachten, d.h., sie verlagerten die realen Veränderungen auf die spekulative Ebene der Ideen. Sie sahen das Geschehen also idealistisch. Marx drückte dies so aus: »*In der Politik dachten die Deutschen nach über das, was andere Nationen taten. Deutschland war ihr theoretisches Gewissen.*«

Die mechanischen Materialisten hatten die Frage nach der Veränderung noch damit beantwortet oder vielmehr nicht beantwortet, daß Veränderung etwas sei, was außerhalb des zu untersuchenden Gegenstandes liege. Nach ihrer Vorstellung wurde die Welt von einem ersten Anstoß (Gott) wie ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt.

Die Dialektik, ...

Die philosophische Theorie der Entwicklung und der Bewegung wird gemeinhin Dialektik genannt. Sie geht vom Werden der Welt aus. Ihr Untersuchungsgegenstand ist die Veränderung. Von den griechischen Denkern ist in der Antike eine dialektische Sicht der Welt entwickelt worden. Sie diente dazu, eine Erklärung für die Vorgänge in ihr zu finden. Nun haben wir es heute mit zwei Logik-Systemen zu tun, die Erwähnung verdienen: mit der dialektischen und der formalen Logik, die auch im antiken Griechenland entwickelt worden ist. Aus der geschichtlichen Distanz, die wir heute haben, läßt sich feststellen, daß die Dialektik idealistisch und die formale Logik vulgär-materialistisch war. Mit dem Untergang der antiken Sklavenhaltergesellschaften ging dieses Wissen verloren.

Vom späten Mittelalter bis hin zu den Anfängen der Physik war es üblich, die Bewegung als etwas aufzufassen, das von äußeren Kräften herrührt. Die Menschen werden von Gott wie auf einem Schachbrett hin- und herbewegt und physikalische Objekte durch Wind, durch die Gravitation (Schwerkraft) und so weiter. Mit den Entdeckungen der fortschreitenden Naturwissenschaft - Physik, Chemie, usw. - mußte diese Sichtweise aber früher oder später überwunden werden. Wenden wir uns z.B. der Elektrizität zu. Ein Spannungsunterschied zwischen dem Minus- und dem Pluspol ruft aufgrund der Spannungs**gegensätze** eine Bewegung hervor. Die Elektronen bewegen sich vom Minuspol zum Pluspol. Wir sagen: »Es fließt Strom«. Es ist also der in einem System innewohnende Gegensatz, der Bewegung erzeugt.

Hegel (1770-1831), ein Vertreter der Naturphilosophie, löste sich vom starren Idealismus und untersuchte die Dynamik, die hinter den Vorgängen in der Welt steckte. Er entdeckte die dialektische Logik der alten Griechen wieder und entwickelte sie weiter. In der Literatur wurde die Dialektik sogar noch früher verarbeitet. So läßt etwa Goethe in "Faust" Mephisto sprechen: »*Alles was besteht, ist wert das es zugrunde geht.*« Aber es war Hegel, der systematisch die Logik der Entwicklung - eben die Dialektik - ausarbeitete und auf philosophische Füße stellte.

Anhand von vielfach verwendeten und einfachen Beispielen soll nun veranschaulicht werden, was Hegel für Bewegungsprinzipien entwickelt hat.

Nehmen wir zwei Organismen: einen Samen und einen Baum. Der Samen wird nicht zum Baum, weil äußere Kräfte auf ihn einwirken. Er keimt, wächst zu einem Baum heran und verfällt auch wieder, weil das alles schon in ihm selbst angelegt ist. Die Vorgänge des Wachsens, Alterns und Verfallens (bzw. des Sterbens) lassen sich an jedem lebenden Organismus beobachten. Diesen Prozeß faßte Hegel in folgende Begriffe:

a) Negation der Negation: Alle lebenden Dinge sind schon in sich widersprüchlich. Dieser Widerspruch ist die Grundlage allen Lebens und aller Bewegung. Um zu einem Baum zu werden muß der Samen sein Dasein als Samen beenden, er muß sich selbst negieren. Der Samen ist die Negation des Baumes, der Baum die des Samens - beide sind die Negation der Negation. Diese Gegensätzlichkeit findet man in allem. Die Wirklichkeit ist der Prozeß, durch den die Negation der Dinge immer wieder an die Oberfläche kommt und sie verändert. Realität **ist** Veränderung.

b) Umschlagen von Quantität in Qualität: Hier wird der gleiche Prozeß wie unter a beschrieben - er wird nur in andere Begriffe gefaßt. Nehmen wir ein anderes Beispiel: Wasser läßt sich in drei Zuständen, in drei Qualitäten vorfinden - in seiner festen Form

als Eis, in seiner flüssigen Form als Wasser und in Gasform als Dampf. Diese Qualitäten des Wassers hängen von der Quantität der Wassertemperatur ab. Nun können wir aber mit bloßem Auge kaum einen Unterschied zwischen auf 10°C und auf 60°C erwärmtem Wasser feststellen - ein Temperaturunterschied zwischen 95°C und 105°C läßt sich aber sehr wohl leicht feststellen. Die Quantität ist in Qualität umgeschlagen und hat den Grundcharakter des Wassers verändert - oder eben negiert. Auch ein Samen durchläuft kleine Veränderungen ehe wir sagen können, daß er keimt. Nur wird der Prozeß für uns erst sichtbar, wenn die Quantität in Qualität umschlägt. Aber weder der eine noch der andere Zustand spiegelt die Realität wider - die Realität liegt in ihrer Veränderung.

Wenn man die hier entwickelten Kategorien auf die Gesellschaft überträgt, behandelt man die Gesellschaft - richtigerweise - als lebenden Organismus. Das bedeutet, daß Menschen nicht außerhalb der Gesellschaft leben, also keine vereinzelter Individuen sind, die man voneinander getrennt untersuchen könnte.⁵ Es bedeutet auch, daß die Geschichte der Gesellschaft innewohnt, wie Wachstum und Verfall dem lebenden Körper - nur aus ihrer Entwicklung, aus ihrer Geschichte heraus kann die Gesellschaft verstanden werden. Es war die große Leistung Hegels, diese Kriterien zu entwickeln, mit denen wir Prozesse begreifen können. Sein System ermöglicht es uns also, Ordnung in dem verwirrenden Chaos von Erscheinungsformen, wie es in der Wirklichkeit herrscht, zu schaffen und so die wesentlichen Momente in der Geschichte der Menschheit zu untersuchen.

Hegels Dialektik hat drei Stufen. Zuerst betrachten wir eine einfache Einheit, ein Objekt, an dem sich noch keine Veränderung vollzieht. Dann bringt das Objekt seine Negation hervor. Drittens verbinden sich diese Gegensätze zu einer größeren Einheit (Negation der Negation). Für Hegel allerdings waren alle Erscheinungen in der Natur und in der Gesellschaft Aspekte der »Absoluten Idee« oder des »Absoluten Geistes«. Für ihn *»ist die Idee in Wahrheit der Völker- und Weltführer, und der Geist, sein vernünftiger und notwendiger Wille ist es, der die Weltbegebenheiten geführt hat und führt.«*⁶ Die Absolute Idee, die letztendlich nichts anderes ist als Gott, bildete die erste Stufe der Dialektik, die einfache Einheit, die auf der zweiten Stufe ihre Negation, die Natur, hervorbringt. Die dritte Stufe, die Vereinigung der Gegensätze Gott und Natur, wird durch das wachsende Bewußtsein der Menschheit bewerkstelligt.

Alles sollte nach Hegel letzten Endes in der Absoluten Idee aufgehen. Er hat es also nicht geschafft, den Idealismus zu überwinden - aber er hat es geschafft die materielle Welt mit der "Welt" der Ideen in Bezug zu setzen. Der Geist steckt in der Welt der wirklichen Dinge und diese wiederum hat ihren Niederschlag im Bewußtsein, in den Ideen der Menschen.

Die stete Entwicklung wird damit begründet, daß die Realität danach drängt, in der Absoluten Idee aufzugehen. Nach diesen Kriterien sollte sich also der Fortschritt vollzie-

⁵ Selbst die uringsten Survival-Abenteurer bedienen sich auf ihren Trips den Errungenschaften der menschlichen Kultur. Wenn sie einen Kompaß oder ein Jagdmesser mitnehmen, sind das Produkte, die die menschliche Gesellschaft hervorgebracht hat. Der Forscher Thor Heyerdahl wollte feststellen, ob der Mensch ohne technische Hilfsmittel und Medikamente in der unberührten Wildnis überleben kann, und hat das Experiment gewagt, sich mit seiner Frau auf einer einsamen Südseeinsel aussetzen zu lassen. Das Experiment scheiterte - nachzulesen in dem Buch *Fatu Hiva* von Heyerdahl, München 1974.

⁶ G.W.F. Hegel in: Oelmüller (Hrsg.), **Philosophische Arbeitsbücher**, Bd. 4, Diskurs: Geschichte, Paderborn 1980, S. 187, 188

hen. Die Erkenntnis, das sich alles in Bewegung befindet, es also nichts Statisches gibt, gewann Hegel aus Abstraktion von der bürgerlichen Französischen Revolution von 1789, die ihn stark beeindruckt hat.

Er ging somit davon aus, daß die Menschheitsgeschichte sich immer im Fortschritt befindet und schrieb zu dieser Zeit, daß »die Realität nicht standhält, wenn das Reich der Ideen revolutioniert worden ist.« Seine spätere politische Enttäuschung brachte Hegel zur Zeit der Reformen zu der Schlußfolgerung, daß Deutschland unter dem preußischen Herrscher die Befreiung des menschlichen Geistes erreicht habe, die notwendig sei, um die Identität von Idee und Wirklichkeit zu Bewußtsein zu bringen. Er wurde zum Gegner politischer Reformen. Hegel schrieb: »*Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.*«⁷

Mit diesem Satz erklärte er den preußischen Militärstaat (von dem Hegel als deutscher Professor ja immerhin bezahlt wurde) zu einer Vorstufe der Absoluten Idee - da der preußische Staat ja Realität war, war er also auch vernünftig. Die Schlüsse, die er aus seiner Philosophie zog, waren damit scheinbar reaktionär.

Was uns Marxisten hier interessiert ist Hegels dialektische **Methode**, seine Art die Welt zu sehen, die einen großen Schritt nach vorn bedeutete und die in der von ihm dargestellten Beziehung zwischen Vernunft und Wirklichkeit klar zum Ausdruck kommt.

Marx und Engels zogen aus diesem Aspekt der Hegelschen Philosophie, dem Satz der Vernünftigkeit, ihre eigenen, **revolutionären** Schlüsse. Einige Jahre nach Marx' Tod veröffentlichte Engels eine Schrift, in der er u.a. das Verhältnis von Sozialisten zur Philosophie Hegels klärt, indem er die dialektische Methode auf Hegel selbst anwendet. Anhand der Französischen Revolution erklärt er:

»Die französische Monarchie war 1789 so unwirklich geworden, d.h. so aller Notwendigkeit beraubt, so unvernünftig, daß sie vernichtet werden mußte durch die große Revolution... Hier war also die Monarchie das Unwirkliche, die Revolution das Wirkliche. Und so wird im Lauf der Entwicklung alles früher Wirkliche unwirklich, verliert seine Notwendigkeit, sein Existenzrecht, seine Vernünftigkeit; an die Stelle des absterbenden Wirklichen tritt eine neue, lebensfähige Wirklichkeit - friedlich, wenn das alte verständig genug ist, ohne Sträuben mit Tode abzugehen, gewaltsam, wenn es sich gegen diese Notwendigkeit sperrt. Und so dreht sich der Hegelsche Satz durch die Hegelsche Dialektik selbst um in sein Gegenteil: Alles, was im Bereich der Menschengeschichte wirklich ist, wird mit der Zeit unvernünftig, ist also schon seiner Bestimmung nach unvernünftig, ist von vornherein schon mit Unvernünftigkeit behaftet; und alles, was in den Köpfen der Menschen vernünftig ist, ist bestimmt, wirklich zu werden, mag es auch noch so sehr der bestehenden scheinbaren Wirklichkeit widersprechen. Der Satz von der Vernünftigkeit alles Wirklichen löst sich nach allen Regeln der Hegelschen Denkmethode auf in den andern: Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht.«⁸

Hier sind Marx und Engels in Hegels System auf Dynamit gestoßen. In ihrer Anwendung machte die Dialektik dem Absoluten Geist / der absoluten Idee den Garaus und

⁷ G.W.F. Hegel: **Grundlinien der Philosophie, des Rechts oder Naturrechts und Staatswissenschaft im Grundrisse**. Vorrede

⁸ Friedrich Engels: **Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie**. Kapitel I, MEW, Bd. 21, S. 266, 267. »*Alles was besteht, ...*«, Zitat aus Goethes **Faust**, Erster Teil. Studierzimmer.

entweihte den preußischen Polizeistaat. Warum aber verfiel Hegel sich in seinem eigenen System, und warum degradierte er die Geschichte zur Autobiographie des Absoluten Geistes?

Hegel hatte die Dialektik zum allem innewohnenden, göttlichen Prinzip gemacht - und behandelte sie nicht als Methode, mit der man die Welt begreifen konnte. Die Religiosität haftete seinem ganzen System an, wie ein Fettnäpfchen in das man getreten ist, das einen nicht mehr freigibt und nur noch einen weiteren Schritt mit dem anderen Bein erlaubt. Diesen Schritt unternahm Feuerbach und trat bei der Gelegenheit direkt ins nächste Fettnäpfchen.

... der Materialismus ...

Feuerbach entlarvte die sehr weltlichen Ursprünge einer Absoluten Idee, faßte aber die Gesellschaft wieder als statischen Zustand auf und ließ damit alle dynamischen Elemente fallen, die bei Hegel noch angelegt waren. Er sagte, das Sein bestimme das Bewußtsein. Mit dem einen Bein im Idealismus und dem anderen im Materialismus steckte die Philosophie fest - es wollte den Philosophen einfach nicht gelingen, die Dynamik im Materiellen aufzufinden.

Nach Feuerbach raubt die religiöse Philosophie Hegels dem Menschen das, was ihn zum Menschen macht und verleibt es Gott ein: *»Was dem Menschen **Gott** ist, das ist **sein Geist, seine Seele, und was des Menschen Geist, seine Seele, sein Herz, das ist sein Gott: Gott ist das offenbare Interesse, das ausgesprochne Selbst des Menschen; die Religion ist die feierliche Umhüllung der verborgnen Schätze der Menschen...**«*⁹ Dieser Philosophie, meint Feuerbach, öffnet er die Augen, bzw. *»[richtet] ihre einwärts gekehrten Augen **auswärts**«*.¹⁰ Aber er setzt diesen Augen auch direkt Scheuklappen auf, denn er kommt zu dem Schluß, er müsse keine neue Philosophie schaffen, sondern die alte aufklären. Und tatsächlich wollte er nicht nur die Philosophie, sondern auch den Menschen belehren. Seine Unfreiheit bildet er sich bloß ein. Er muß nur die *»Illusion der Unfreiheit«* loswerden, sich frei denken - und, hoppla, schon ist er frei und kann seiner wahren Natur entsprechend leben. Feuerbach leugnet also die materiellen Umstände, die die Menschen unterdrücken. Demnach existiert alle Unterdrückung für Feuerbach nur im Kopf des Menschen, tatsächlich ist er frei. Es gibt für ihn so etwas wie ein objektives Sein, zu dem die Menschen finden müssen.

Mit Feuerbach war es nun nicht mehr nötig, auf Götter oder andere übernatürliche Kräfte zurückzugreifen, um die Welt zu erklären. Darin erschöpft sich aber auch schon seine Bedeutung. Er konnte den Wandlungsprozeß der Realität nicht erklären. Das Sein veränderte sich ständig. Feuerbach geht aber auf diese Veränderungen wieder nur idealistisch ein - deshalb wandte er sich der Aufklärung zu: für ihn ist die Befreiung des Menschen die Befreiung von seinen religiösen Fesseln in seinem Kopf; daß diese Fesseln eine materielle Grundlage haben, daß die Menschen auch in der Realität unterdrückt werden, das fällt bei Feuerbach unter den Tisch. Indem er behauptet, die Menschheit sei eigentlich schon frei, verfällt sein Materialismus in Idealismus, wie Marx schreibt:

»Diese Forderung, das Bewußtsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretieren, d.h. es vermittelt einer anderen Interpretation

⁹ Ludwig Feuerbach: **Das Wesen des Christentums**, Werke, Frankfurt/M. 1976, Bd. 5, S. 30

¹⁰ Ludwig Feuerbach, s.o., S. 407

anzuerkennen. Die junghegelschen Ideologen sind trotz ihrer angeblich "welterschütternden" Phrasen die größten Konservativen. Die jüngsten von ihnen haben den richtigen Ausdruck für ihre Tätigkeit gefunden, wenn sie behaupten, nur gegen "**Phrasen**" zu kämpfen. Sie vergessen nur, daß sie diesen Phrasen selbst nichts als Phrasen entgensetzen, und daß sie die wirkliche bestehende Welt keineswegs bekämpfen, wenn sie nur die Phrasen dieser Welt bekämpfen.«¹¹ Und die Religion ist keine leere Phrase, sondern hat materielle Ursprünge: »Dieser Staat, diese Gesellschaft produzieren die Religion, ein **verkehrtes Weltbewußtsein**, weil sie eine verkehrte Welt sind.«⁶

¹¹ K. Marx & F. Engels: **Die deutsche Ideologie**. I. Feuerbach / A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche, MEW, Bd. 3, S. 20

Marx' historischer Materialismus

- Karsten Schmitz -

Wir haben also nun die Dialektik Hegels und den Materialismus Feuerbachs. Während bei Hegel die Idee oder der Geist das Sein bestimmt, faßt Feuerbach das Sein als das Ursprüngliche auf: »Das Denken ist aus dem Sein, aber das Sein nicht aus dem Denken.«¹² Marx trägt sowohl dem Materialismus, wie auch der Dialektik Rechnung, wenn er sagt: »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«¹³ Die Dialektik fließt durch das Wort **gesellschaftlich** ein: das Sein ist gesellschaftlich, also vom Menschen selbst geschaffen - und kein unveränderliches Produkt der Natur, wie bei Feuerbach. Das Sein verändert sich im Laufe der Geschichte. Die Realität ist eine Einheit aus Dynamik und Material - deshalb ging die Philosophie auch in die Falle, die sie sich selbst gestellt hatte, weil sie die Dialektik und den Materialismus voneinander getrennt hatte.

Die Gesellschaft besteht aus Menschen und den Gesetzen, die sie sich selbst geschaffen haben - die Gesellschaft kann der Mensch demnach verändern, und wir müssen anerkennen, daß die Gesellschaft sich im Laufe der Geschichte verändert hat. Es würde eine gehörige Menge Ignoranz dazugehören, zu behaupten, daß der Jäger oder Sammler, der den Aufbruch der Menschheit markiert, im Grunde der gleiche Mensch ist wie der mit Aktentasche und Laptop bewaffnete Angestellte. Die Menschheit hat sich immer unabhängiger von der Natur gemacht. Wo wir auch sind, überall, wo wir gehen und stehen, können wir kaum noch die natürliche Welt betrachten. Selbst der Baum, der vor dem Café steht, in dem wir gerade sitzen, hat nichts mehr Natürliches an sich. Er steht dort, weil er dort stehen darf, weil ein Architekt es so entworfen und ein städtischer Arbeiter ihn dorthin gepflanzt hat. Wir bewegen uns also in einer vom Menschen geschaffenen, in einer "künstlichen Realität". Durch seine eigene Tätigkeit hat der Mensch sich seine eigene Welt geschaffen, die ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten hat.

Allerdings scheint die Sache so zu liegen, daß die Menschen unter Gesetzen leben, die ihnen aufgezwungen werden. Eine Vorstellung von der Geschichte, die nach reinen Vernunftgesichtspunkten verläuft und die fortwährend mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustands vor sich geht, ist nach zwei Weltkriegen, Auschwitz und der unglaublichen Zerstörung der Umwelt nicht gerade glaubhaft. Die Vernunft ist in vorkapitalistischen Gesellschaft nicht der Motor für die gesellschaftliche Veränderung. Wie aber vollziehen sich die Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft?

In der Natur vollziehen sich Veränderungen durch die Evolution, wenn durch genetische Mutationen neue Arten entstehen, die sich ihre Lebensräume gegen die alten Arten erkämpft. Die zum Überleben tauglichere Art wird fortbestehen - die andere verschwindet von der Erdoberfläche. Die Menschheitsgeschichte wird nicht von diesem biologischen Selektionsprinzip bestimmt.

Der Mensch ist zwar Teil der Natur und wird, wie die Tiere auch, vom Überlebenstrieb und dem Bedürfnis motiviert, sich selbst zu reproduzieren, sich zu erhalten. Er unter-

¹² Ludwig Feuerbach, zitiert nach G.W. Plechanow: **Grundprobleme des Marxismus**. (Ost-)Berlin 1958, S. 20

¹³ Karl Marx: **Zur Kritik der Politischen Ökonomie**. Vorwort, MEW, Bd. 13, S.9

scheidet sich aber von den Tieren durch die enorme Vielfalt von Möglichkeiten, mit denen er seine Bedürfnisse befriedigen kann. In Millionen von Jahren hat sich der Mensch durch den Gebrauch von Werkzeugen vom Tier getrennt. Und durch den Gebrauch von Werkzeugen war er dazu in der Lage, den Rest der Tierwelt seinen Bedürfnissen zu unterwerfen. Die Menschen sind eine ganz bestimmte biologische Art und haben gewisse Grundbedürfnisse gemeinsam, die durch die Zusammenarbeit in der Gesellschaft befriedigt werden, was zur Entwicklung der Sprache, eines gesellschaftlichen Bewußtseins und der Kultur geführt hat.

Marx entdeckte in der menschlichen **Arbeit**, genauer gesagt, in der **gesellschaftlichen Produktion** der Menschen, die materielle Grundlage für die Dynamik in der Gesellschaft. Die Menschen verändern fortwährend ihre Umwelt. Indem sie das tun, verändern sie auch sich selbst und ihre Beziehung zu anderen Menschen. So wie sie die Möglichkeiten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, wahrnehmen, so erweitern und entwickeln sich diese Möglichkeiten. Sobald bestimmte Grundbedürfnisse befriedigt sind, dehnen sich diese Bedürfnisse aus und neue Bedürfnisse kommen hinzu. *»Das Bedürfnis nach Nahrung als solcher wird zum Bedürfnis nach Nahrung einer bestimmten Qualität. Das Bedürfnis nach Kleidung entwickelt sich von einem Bedürfnis nach Häuten und Fellen zum Bedürfnis nach Geld, um sich davon bereits fertige Kleider in Läden zu kaufen«¹⁴*, wie John Molineux es ausdrückt.

Engels beschreibt die marxistische Weltanschauung so: *»Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können, daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jeweilige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen - nicht wie bisher geschehen, umgekehrt.«¹⁵*

Ein marxistisches Studium der Geschichte muß an dem Punkt ansetzen, daß die Grundlage der menschlichen Existenz der ständige Kampf des Menschen gegen die Natur ist, um Nahrung, Wohnung und Kleidung zu erhalten. Das Studium der Geschichte ist ein Studium der Bedingungen, unter denen dieser Kampf geführt wurde und der Veränderungen im Bewußtsein oder im Denken, die er hervorbrachte.

Produktivkräfte

Wir haben also festgestellt, daß die Menschen sich vor allem dadurch auszeichnen, daß sie Produzenten sind. Zum Produktionsprozeß kommen zwei Aspekte zusammen. Der erste - materielle - Aspekt besagt, daß die Menschen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse Werkzeuge gebrauchen. Diese Arbeitsinstrumente entwickelt der Mensch ständig weiter. Daraus entstanden Technik und Wissenschaft. Die Entwicklung hat vom steinzeitlichen Faustkeil zu Fließbandhallen und zum Computer geführt. Die Einwirkung der Menschen auf die Natur und ihre Umwandlung unterliegt also einer permanenten Weiter-

¹⁴ John Molineux: **Ist das Wesen des Menschen ein Hindernis für den Sozialismus?**

¹⁵ F. Engels: **Das Begräbnis von Karl Marx**, MEW, Bd. 19, S. 335, 336

entwicklung - Marx spricht von der Entwicklung der **Produktivkräfte**.

Die Entwicklung der Produktivkräfte allein erklärt aber noch nicht die Menschheitsgeschichte. Denn wir leben in einer Zeit, wo die klassenlose Gesellschaft nicht nur zum Greifen nah, sondern schon als längst überfällig erscheint - denn die materiellen Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung haben wir schon lange.

Wir haben eine Computer-Technologie, die soweit ausgereift ist, daß mit ihrer Hilfe eine weltweit solidarische Planung von Produktion und Verteilung ein Kinderspiel wäre. Das anarchische Chaos des Kapitalismus abzuschaffen, das uns in alle Glieder hinein beherrscht und seit dem Ersten Weltkrieg überwiegend Elend und Tod über die Gesellschaft bringt, wäre auch nur noch ein Klacks.

Wir haben Ansätze zur Lösung des Problems der Umweltzerstörung. Es gibt einen Plan für ein U-Bahnnetz für Los Angeles, das tagtäglich im Smog seiner Autoabgase erstickt. Dieser Plan aber liegt in den Tresoren von General Motors, Amerikas größtem Automobilhersteller, der sich die Einwohner dieser Stadt als Kunden nicht wegschnappen lassen will. Verschiedene Ingenieure haben Motoren für umweltfreundliche Treibstoffe, wie Olivenöl oder Wasserstoff, urbar gemacht - sind aber mit Mord bedroht worden, wenn sie ihre Forschungen nicht einstellen. Erdöl ist immer noch das Schmiermittel für den Imperialismus und die Herrn der Erdölkonzerne dulden keine Konkurrenz.

Wir haben die Möglichkeit, die menschliche Vernunft zur Herrscherin über die Geschichte zu machen und die Geschichte der Klassenherrschaft endgültig abzuschaffen. Trotzdem leben wir deshalb noch lange nicht im Sozialismus - das ist offensichtlich. Was ist das Problem?

Die Entwicklung der Produktivkräfte sind eng verbunden mit dem zweiten Aspekt der Produktion. Dieser zweite - soziale - Aspekt sind die **Produktionsverhältnisse**. Die Menschen arbeiten nicht als voneinander unabhängige Individuen, es gibt eine gesellschaftliche Arbeitsteilung, in der die Gesellschaft organisiert ist. Während die Arbeit am Anfang der Menschheitsgeschichte unter einem Stamm aufgeteilt war, erstreckt sich diese Arbeitsteilung im entwickelten Kapitalismus über die ganze Welt. Selbst der dämlichste Nazi, der noch so stolz auf die Erzeugnisse "seines" Landes sein mag, trägt wahrscheinlich eine Bomberjacke, die in Thailand hergestellt worden ist.

Ein bestimmtes Niveau in der Entwicklung der Produktivkräfte macht eine bestimmte Gesellschaftsordnung, ein bestimmtes Produktionsverhältnis erst möglich. Mit einem Faustkeil läßt sich nicht die Warenvielfalt des Kapitalismus herstellen. Dazu war erst einmal ein anderes Produktionsmittel, die Dampfmaschine, notwendig. Verstehen können wir das Wesen der Produktion (und damit das der Gesellschaft) nur dann, wenn wir untersuchen, wer die Produktionsmittel kontrolliert. Marx schreibt:

»Welches immer die gesellschaftlichen Formen der Produktion, Arbeiter und Produktionsmittel bleiben stets ihre Faktoren... Damit überhaupt produziert werde, müssen sie sich verbinden. Die besondere Art und Weise, worin diese Verbindung bewerkstelligt wird, unterscheidet die verschiedenen ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur.«¹⁶

¹⁶ K. Marx: **Das Kapital**. Zweiter Band, Erstes Kapitel: Der Kreislauf des Geldkapitals, MEW, Bd. 24, S. 42

Produktionsverhältnisse

Wir befinden uns im Kapitalismus. Nehmen wir einen Autoschlosser, der in seiner Ausbildung alle Fertigkeiten und Handgriffe erlernt hat, die er braucht, um seinen Beruf auszuüben. Was muß er tun, um überhaupt Autos herstellen zu können? Wie kann er an der Entwicklung der Produktivkräfte teilhaben? Das kann er nur, wenn er einen Automobilkonzern findet, der bereit ist, ihn für Lohn einzustellen - sonst kann er sich am Kampf der Menschheit gegen die Natur nicht beteiligen. Eine Stelle wird er aber nur dann bekommen, wenn sich der Unternehmer von seiner Einstellung einen Profit verspricht. Ist das nicht der Fall, ist unser Autoschlosser arbeitslos. Er muß sich also mit dem Unternehmer auf eine ganz bestimmte Beziehung einlassen, durch die der in der Lage ist, Profit aus seiner Arbeitskraft zu ziehen. Eine andere Wahl hat der Autoschlosser nicht. Wie sollte er sonst Autos herstellen können? Das kann er nur, wenn er die modernsten Produktionsmittel anwendet, die aber der Kapitalistenklasse gehören und von ihr kontrolliert werden. Er kann Autos nicht im Keller produzieren - und selbst wenn er es könnte, wären diese Autos so minderwertig, daß er bei ihrem Verkauf mit denen der großen Industrie nicht konkurrieren könnte.

Wie kam es nun dazu, daß die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gesellschaft sich nicht mehr zwischen gleichberechtigten Individuen abspielen, sondern zwischen Kapitalist und Arbeiter? Die überwiegende Mehrheit der Menschheitsgeschichte vollzog sich in einer Gesellschaftsform, die Marx "Urkommunismus" nannte. In jedem Stamm konnten die Mitglieder der Gesellschaft gerade nur soviel produzieren, wie es der Stamm zu seinem unmittelbaren Überleben brauchte. Mit dem Fortschritt der produktiven Technik waren die Menschen dann irgendwann in der Lage, mehr herstellen zu können, als zu ihrer bloßen Selbsterhaltung notwendig war. Allerdings war das Mehrprodukt zu klein, um den Lebensstandard aller Menschen zu verbessern. Statt dessen wurde er von einer kleinen Minderheit in Beschlag genommen. So entstanden die Klassen:

»Die Spaltung der Gesellschaft in eine ausbeutende und eine ausgebeutete, eine herrschende und eine unterdrückte Klasse war die notwendige Folge der frühern geringen Entwicklung der Produktion. Solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Ertrag liefert, der das zur notdürftigen Existenz aller Erforderliche nur um wenig übersteigt, solange also die Arbeit alle oder fast alle Zeit der großen Mehrzahl der Gesellschaftsglieder in Anspruch nimmt, solange teilt sich die Gesellschaft notwendig in Klassen. Neben dieser ausschließlich der Arbeit frönenden großen Mehrheit bildet sich eine von direkt-produktiver Arbeit befreite Klasse, die die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt: Arbeitsleitung, Staatsgeschäfte, Justiz, Wissenschaft, Künste usw. Das Gesetz der Arbeitsteilung ist es also, was der Klassenteilung zugrunde liegt. Aber das hindert nicht, daß diese Einteilung in Klassen nicht durch Gewalt und Raub, List und Betrug durchgesetzt worden und daß die herrschende Klasse, einmal im Sattel, nie verfehlt hat, ihre Herrschaft auf Kosten der arbeitenden Klasse zu befestigen und die gesellschaftliche Leitung umzuwandeln in Ausbeutung der Massen.«¹⁷

Hier hebt Engels den Klassenkampf hervor. Der Klassenkampf entsteht aus bestimmten, historisch bedingten Produktionsverhältnissen - aus einem bestimmten Entwick-

¹⁷ F. Engels: **Anti-Dühring**. Dritter Abschnitt: Sozialismus / II. Theoretisches, MEW, Bd. 20, 263 f

lungsstand der Produktivkräfte. Marx nennt das Produktionsverhältnis, das einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte entspricht, eine **Produktionsweise**. Er unterschied zwischen vier Hauptformen von Klassengesellschaften: *»In groben Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.«*¹⁸

*»Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter abgepreßt wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z.B. die Gesellschaft der Sklaverei von der Lohnarbeit.«*¹⁹

Ein Sklave war ein bloßes Produktionsinstrument. Wie das Land, auf dem und das Werkzeug, mit dem er arbeitete, gehörte er seinem Besitzer. Es mag den Anschein haben, daß alle Werte, die er schuf an seinen Herrn gingen. Tatsächlich bekam er aber in Form von Nahrung, Kleidung und Unterkunft einen kleinen Anteil von dem ab, was er einbrachte. Der Sklave mußte sich auf dieses Produktionsverhältnis einlassen, weil sein Besitzer die Macht hatte, ihn foltern oder töten zu lassen.

Im Feudalismus verhielt es sich so, daß der leibeigene Bauer zwar die Kontrolle über einige Produktionsmittel (wie z.B. die Nutztiere und das Feldwerkzeug) ausübte - das Land gehörte aber nicht ihm, sondern seinem Herrn. Er war gezwungen seine Arbeit einzuteilen in die Arbeit, die seine Familie am Leben hielt und die Mehrarbeit, deren Produkte er dem Gutsherrn ablieferte. Dieser Feudalherr hatte das Gewaltmonopol - nur er hatte die Mittel, mit denen er sich bewaffnete Gefolgsleute halten konnte.

Im Kapitalismus ist der Arbeiter rechtlich gesehen frei - er gehört weder seinem Chef wie ein Sklave, noch ist er an ihn gebunden wie an einen Feudalherrn. Aber ihm gehören keine Produktionsmittel. Wenn er nicht arbeiten geht, kann er seine Familie nicht durchbringen; und wenn er sich heute nicht auf das einläßt, was ihm der Kapitalist abverlangt, ist er morgen arbeitslos. Die Ausbeutung beruht hier nicht auf der physischen Unterwerfung, sondern auf ökonomischen Zwängen. So ist der Arbeiter gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Dabei bekommt er als Lohn weniger zurückerstattet als seine Arbeitsleistung dem Kapitalisten einbringt - so entsteht der Profit.

Klassenkampf

Eingangs hatten wir festgestellt, daß Bewegung und Veränderung in der Gesellschaft aus ihren Gegensätzen hervorgehen. Es sind die gegensätzlichen Interessen von Klassen, die den Klassenkampf hervorbringen. Während die meisten Menschen sich unter der Gesellschaft etwas Harmonisches vorstellen, ist die Gesellschaft für Marxisten eine Einheit von widerstreitenden Gegensätzen. Die Klassengesellschaften befinden sich in ständigem Kampf. Die Eröffnungssätze des Kommunistischen Manifest' lauten dann auch:

»Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf,

¹⁸ K. Marx: **Zur Kritik der Politischen Ökonomie**. Vorwort, MEW, Bd. 19, S. 3

¹⁹ K. Marx: **Das Kapital**. Erster Band, III. Abschnitt, 7. Kapitel: Die Rate des Mehrwerts, MEW, Bd. 23, S. 231

der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.»²⁰

Trotz des steten Kampfes, in dem sich die Gesellschaft befindet, dauern die Perioden eines Produktionsverhältnisses relativ lange an. Die Sklavenhaltergesellschaft und der Feudalismus waren ausgedehnte Epochen in der Menschheitsgeschichte. Die Epoche des Kapitalismus währt immerhin schon etwas mehr als zwei Jahrhunderte. Die Umbrüche in der Geschichte mögen auf viele Leute wie ein plötzlich eintretendes Chaos in eine scheinbar harmonische Gesellschaftsordnung wirken. Aber, betont der russische Marxist (später dann Reformist) Plechanow,

*»die "Plötzlichkeit" solcher Katastrophen [ist] eine relative Vorstellung, was für den einen etwas **Plötzliches** ist möglicherweise für den anderen durchaus **nichts Plötzliches**: der Eintritt einer Sonnenfinsternis kommt für den unwissenden Menschen plötzlich, aber gar nicht plötzlich für den Astronomen. Ganz dasselbe gilt auch von den Revolutionen, diesen politischen "Katastrophen": Sie erfolgen plötzlich für die Unwissenden und für die große Menge der selbstzufriedenen Philister, sehr häufig aber entbehren sie dieses plötzlichen Charakters für Leute, die sich über die sie umgebenden gesellschaftlichen Erscheinungen Rechenschaft geben.«²¹*

Erinnern wir uns an die Grundsätze der Dialektik. Jeder lebende Organismus - also auch die Gesellschaft - durchläuft Prozesse der Wandlung. Diese Prozesse kommen aus den ihm innewohnenden Gegensätzen zustande. Die Veränderungen vollziehen sich ständig, enthüllen ihr Wesen aber erst, wenn Quantität in Qualität umschlägt. So befand sich die aufkeimende Bourgeoisie schon vor über 900 Jahren im Kampf mit dem Feudaladel. Aber erst 1649 konnte die englische Bourgeoisie auf ihrer Insel die Ära des Kapitalismus einläuten. In Frankreich geschah das in der Französischen Revolution von 1789 und in Deutschland erst 1919, als Arbeiteraufstände den Kaiser in die Flucht schlugen. Das Bürgertum mußte sich zuerst in Städten seine Nischen erobern und mit Königen gegen den Rest des Adels verbünden. Seine Produktionsweise war ergiebiger als die des Feudalismus, so daß die Feudalherrn bald finanziell von seinen Krediten abhängig war, mit denen es das gesamte Feudalsystem untergrub. Die Erfindung der Dampfmaschine und die sich daraus ergebende Massenproduktion machte die Bourgeoisie mächtiger und mächtiger - bis sie dann tatsächlich in der Lage war, die Revolution durchzuführen und die faul gewordene Feudalordnung auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen. Ein aufmerksamer Beobachter kann also feststellen, daß der Umsturz des Systems des Feudalismus so plötzlich und unerwartet gar nicht war. So sagt auch Plechanow:

»Man hätte sagen müssen, daß die Geschichte keine unvorbereiteten Sprünge macht. Es gibt keinen Sprung, der stattfände ohne eine hinreichende Ursache, und diese ist in dem vorangegangenen Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung beschlossen. Da aber diese Entwicklung in Gesellschaften mit progressiver Bewegung niemals haltmacht, so kann gesagt werden, daß die Geschichte ständig mit der Vorbereitung von Sprüngen und Umwälzungen beschäftigt ist. Fleißig und unbeirrt vollführt sie dies

²⁰ K. Marx, F. Engels: **Manifest der Kommunistischen Partei**. I. Bourgeois und Proletarier, MEW, Bd. 5, S. 462

²¹ G.W. Plechanow: **"Sprünge" in Natur und Geschichte**. Aus: Plechanow: Grundprobleme des Marxismus, Berlin 1958, S. 110

Werk, sie arbeitet langsam, aber die Resultate ihrer Arbeit (die Sprünge und politischen Katastrophen) sind unabwendbar und unausweichlich.»²²

Auch der Kapitalismus ist eine Einheit von Gegensätzen. Die gegeneinander kämpfenden Interessen sind Lohnarbeit und Kapital, ihre Träger die Arbeiter und die Kapitalisten. Während es das Interesse der Bourgeoisie ist, auf Kosten des Lohns der Arbeiter so viel Profit wie möglich herauszuschlagen, gilt der Kampf des Proletariats einer Lohnerhöhung - obwohl es einen gerechten Lohn gar nicht geben kann. Sein **objektives** Interesse (das es entdecken muß) ist die Abschaffung des Lohnsystems - und damit die Abschaffung des Kapitalismus. Hier hat es ein größeres Hindernis zu überwinden als die Bourgeoisie, die zu ihrer politischen Machtübernahme ihre schon im Feudalismus bestehenden Interessen nur durchzusetzen brauchte. Es ist also notwendig, daß das Proletariat seine Interessen kennenlernt - das wird früher oder später in ihrem Kampf mit den Kapitalisten geschehen. Das ist der Moment, in dem eine Quantität in Qualität umschlägt. Diese Momente gab es in der Geschichte in Hülle und Fülle: 1871 mit der Pariser Commune, 1917 in Rußland, 1918 in Deutschland, in Ungarn, Bulgarien und Italien nach dem Ersten Weltkrieg, 1927 in China, 1936 in Spanien, 1956 in Ungarn, 1968 in Frankreich, 1970-73 in Chile, 1974-75 in Portugal und 1980-81 in Polen. Daß diese Aufstände nicht zu einer vollendeten Revolution wurden, lag daran, daß die Arbeiterklasse (mit der Ausnahme in Rußland) keine revolutionäre Führung hatte, sondern eine, die im Interesse des Kapitals gearbeitet hat.

Die Perspektive auf die klassenlose Gesellschaft hat letzten Endes der Kapitalismus ermöglicht, weil er die Voraussetzungen - Überfluß und Arbeiterklasse - für sie geschaffen hat. Jetzt aber ist er in eine Fessel der Produktivkräfte umgeschlagen und muß auch auf der Müllhalde der Geschichte landen. Die Art und Weise, wie die Arbeiterklasse den Kapitalismus umstürzen werden muß, wird sich aber von keiner anderen Umwälzungsperiode unterscheiden:

»Die Geschichte hat bis heute keine anderen Mittel gefunden, mit denen sie den Fortschritt der Menschheit herbeiführt, als jedesmal der Gewalt der verurteilten Klasse die revolutionäre Gewalt der fortschrittlichen Klasse entgegenzustellen.«²³

Einen wesentlichen Unterschied gibt es aber doch: das endgültige Ziel einer proletarischen Revolution kann nicht die Einrichtung eines x-ten neuen Systems sein, sondern nur die klassenlose Gesellschaft, in der die Geschichte nicht mehr von Klasseninteressen bestimmt wird, sondern von der Vernunft. Wenn es nämlich keine Kapitalisten mehr gibt, gibt es auch keine Arbeiterklasse mehr, da die Klassen nur im gegensätzlichen Verhältnis zueinander existieren. Die Menschen wären dann gleichberechtigt und Marxisten sprechen vom Sozialismus als dem Weg, der die Menschheit in ihre Geschichte führt. Die 7.000 Jahre der Klassengesellschaften zwischen den Naturgesellschaften und dem Kommunismus hatten nur den Zweck, die Menschen von der Wildheit und Barbarei in eine Zukunft zu führen, die sie dann unabhängig von Natur- und Wirtschaftszwängen selbst bestimmen können.

²² ebda., S. 113

²³ L. Trotzki: **Terrorismus und Kommunismus** (Anti-Kautsky), Dortmund 1978, S. XI

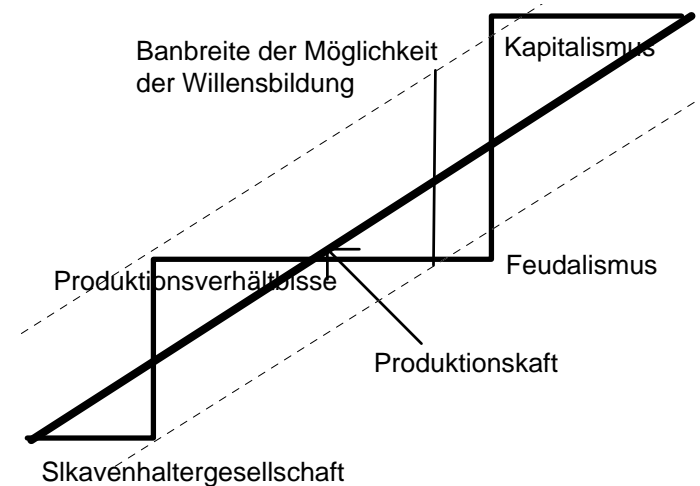
Der dialektische Materialismus bei den Stalinisten.

- Norbert Nelte -

Wie verstehen die Marxisten den Satz: "Das **gesellschaftliche** Sein prägt das Bewußtsein", und wie wird er von den Stalinisten verstanden?

Das Sein wird vom Menschen selber bewußt produziert. Im Kapital sagt Marx: »Indem er [der Mensch] auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur.«²⁴ Für die Natur erkennen wir das Ausleseprinzip an. Es entstehen zufällig neue Formen und beim Kampf um das Überleben werden die Schwachen aussortiert. Im Gegensatz zur Natur kommt beim Menschen aber das Bewußtsein dazu. Der Mensch entwickelt mit seinem Willen und bewußt die Dampfmaschine, ist sich aber über die Konsequenzen seiner Entwicklung nicht im Klaren, daß sie den Kapitalismus ermöglicht, den Menschen arbeitslos macht, die Familienbande zerschlägt und andere Gefühle in ihm z.B. zur Mutter erzeugt.

Die Revolutionen wurden von den unterdrückten Klassen zwar unbewußt und zwangsweise angefangen, konnten aber nur mit Bewußtsein vollendet werden. Mit neuen Produktivverhältnissen konnte sich eine neue Harmonie mit den weiterentwickelten Produktivkräften und somit eine weitere Entwicklung und damit ein neues SEIN ergeben.



Es ergibt sich ein dialektischer Wechselprozeß zwischen Sein und Bewußtsein. Aus dem Sein kommt aber die Dynamik der geschichtlichen Bewegung und es gibt die Grenzen vor, in denen sich die beiden Pole bewegen können (im Gegensatz zu den dialektischen Idealisten, bei denen die Triebfeder das Bewußtsein ist).

Die alten Klassen brauchten bei dem "bewußten" Akt der Revolution nur ihre direkten

²⁴ Karl Marx: "Kapital", Werke, Berlin 1974, Bd. 23, S. 192

Interessen durchzusetzen. Das Interesse des Kapitals, die "freien" Marktkräfte walten zu lassen, mußte gegen den alle Sphären kontrollierenden Feudalismus durchgesetzt werden. Schon war die neue Gesellschaft, der Kapitalismus, da. Die Arbeiterklasse dagegen muß sich selber negieren, da sie sich nur befreien kann, wenn sie **alle** Klassen abschafft. Sie kann also nicht einfach ihre von ihnen erkennbaren Interessen hochrechnen. Heute ist z.B. ihr Interesse, eine Mark mehr Lohn zu bekommen. Das Ziel aber muß es sein, das Lohnsystem insgesamt abzuschaffen. Für die Arbeiterklasse ist also eine Theorie zur Richtungsfindung unabdingbar. Ohne die revolutionäre Arbeiterpartei, die dem bewußten Willen der Klasse Ausdruck verleiht, wird sie den Weg zum Sozialismus nicht finden können.

Der Wille spielt also bei den Arbeitern eine herausragende Rolle. Insbesondere ist deshalb die revolutionäre Partei von Nöten. Nur sie kann die Theorie von einer Generation zur nächsten übermitteln und die Erfahrungen konservieren, nur sie kann daher auch den verzweifelten Arbeiterkämpfen die richtige Richtung geben. Nicht die bloße Mitgliedschaft, wie bei den Stalinisten, ist ausschlaggebend, sondern die Grundsätze des Kommunismus, die Inhalte, sind das Wesentliche.

Lenin

Der Satz Lenins, daß die Arbeiter **instinktiv** »sozialdemokratisch« sind²⁵, muß relativ gesehen werden. Seine Leistung besteht nun gerade in der richtigen Beleuchtung des bewußten Willens oder des subjektiven Faktors: »Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben«²⁶ schreibt er in "Was Tun?". In normalen Zeiten ist das Bewußtsein des Arbeiters das des herrschenden Bewußtseins. Er gerät ökonomisch in Widersprüche und in den folgenden "revolutionären" Zeiten bedarf es dann einer Theorie, die die Ziele klar anvisiert. Schließlich darf man bei der Betrachtung des Verhältnisses von Klasse und Partei nicht vergessen, daß die Theoretiker selber auch ein Produkt des Klassenkampfes sind; Marx war nicht denkbar ohne die Chartisten, Lenin nicht ohne die russische Arbeiterbewegung und die neue Linke nicht ohne den Pariser Mai 1968.

Theorie und Basis - das ist ein dialektischer Prozeß - die Theorie kommt aus der Basis, wird ohne sie nicht lebendig überleben können und fließt wieder zurück. Der Satz Lenins soll aufzeigen, daß sich **dann** die Arbeitermassen instinktiv der richtigen Richtung anschließen und es werden zeitweise, wenn alles in Bewegung geraten ist, die »Massen linker sein als die Partei«, wobei er wußte, daß »die Partei linker war als die Oberschicht der "alten Bolschewiki"«²⁷. Den scheinbaren Widerspruch zwischen der Hervorkehrung einerseits des Unbewußten, Spontanen und andererseits des Bewußten, der Partei, klärt Lenin selber am besten in einem Satz in "Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück" auf:

»Es würde bedeuten, nur sich selbst zu betrügen, die Augen vor der gewaltigen Größe unserer Aufgaben zu verschließen, diese Aufgaben einzuengen, wollte man den Unterschied zwischen dem Vortrupp und all den Massen, die sich zu ihm hingezogen fühlen, vergessen, wollte man die ständige Pflicht des Vortrupps vergessen, immer breitere

²⁵ Lenin: GW, "Über die Reorganisation der Partei", Berlin 1972, Band 10, S. 16

²⁶ Lenin: "Was Tun?", GW, Band 5, S. 379

²⁷ Trotzki: "Geschichte der russischen Revolution", GW, Band 2,2, S. 800

Schichten auf das Niveau dieses Vortrupps zu heben.»²⁸

Das "instinktiv Sozialdemokratische" in den Massen kann sich also nur realisieren, wenn die kommunistische Partei sich auch mit der authentischen marxistischen Theorie anbietet, es kann die Partei und die Theorie in der kurzen Phase einer revolutionären Zeit nicht aufbauen. Fehlt die kommunistische Partei, dann ist auch das "instinktiv sozialdemokratische" der nationalistischen, klassenpartnerschaftlichen Propaganda der Reformisten auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und die Alternative heißt dann nicht Sozialismus, sondern Barbarei. That's all.

Die Philosophie bei Stalin

Und was machen die Stalinisten aus all dem? Sie drehen alles einfach um und behaupten dann noch frech, das Umgedrehte wäre von Marx und Lenin. In der Schrift von Stalin "Über dialektischen und historischen Materialismus" findet sich kein einziges Wort über die Alternative der Barbarei. Im Gegenteil kommt der Sozialismus mit naturgegebener Notwendigkeit:

»Wenn der Zusammenhang der Naturerscheinungen und ihre wechselseitige Bedingtheit Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Natur darstellen, so folgt daraus, daß der Zusammenhang und die wechselseitige Bedingtheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens ebenfalls nichts Zufälliges, sondern Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft darstellen.«²⁹

Weiter werden von Marx nur die Sätze zitiert, die den menschlichen Willen ausschließen. *»In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse...«³⁰* Und aus der Unbewußtheit bei den Produktionsverhältnissen macht Stalin sogar noch eine Unbewußtheit bei den Produktivkräften: Sie [Die Produktivkräfte und die ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse] sind nicht das *»Ergebnis vorsätzlicher, bewußter Tätigkeit der Menschen, sondern elementar, unbewußt, unabhängig vom Willen der Menschen.«³¹*

Sicher konnte die Dampfmaschine nicht vor 4.000 Jahren entwickelt werden, ihrem Erfinder aber eine unbewußte Tätigkeit dabei zu unterstellen, bedeutet schon eine gewisse Ignoranz. Sicher war er sich über die Auswirkungen auf die Produktionsverhältnisse nicht im Klaren, wie Marx dieses richtig analysierte, über die Auswirkungen auf den Treibriemen war er sich aber sehr wohl im Klaren, er konnte sie sogar genau im Voraus berechnen.

Nachdem 1934 auf dem 17. Kongreß der Kommunistischen Partei der SU der Sieg des Sozialismus und damit die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in der UdSSR für abgeschafft erklärt wurde, leitete die Volksfrontperiode die Aussöhnung mit dem Kapitalismus ein: Dimitrov gab 1935 auf dem 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale die Parole aus: *»Wir werden ... ohne alle Schwankungen für die Schaffung*

²⁸ Lenin: "Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", GW, Band 7, S. 259

Vgl. zu diesem Thema auch "Cliff, Harman und Luxemburg über Partei und Klasse", IS-Broschüre

²⁹ Stalin: "Über dialektischen und historischen Materialismus" 1938, Aus: 'Fragen des Leninismus', Berlin 1970, Seite 657

³⁰ ebda., Seite 677

³¹ ebda., S. 675

einer solchen Regierung [Volksfront] eintreten«³² Als herrschende Klasse wollte die weltweite Bürokratie in Ruhe ihre Geschäfte mit dem Privatkapitalismus tätigen und bot sich als Bündnispartner an. Ab sofort mußte die Strategie der Weltrevolution eingestellt werden. Den kommunistischen Massen wurde erklärt, daß ihre Aufgabe nicht mehr darin bestehe, mit ihrem Bewußtsein alle Arbeiter zur Revolution zu führen, sondern wie bei der traditionellen Sozialdemokratie auch, in die Volksfrontregierungen hinein. Die Frage der Revolution wird sich später mit naturgegebener Notwendigkeit ergeben, das käme automatisch. Es mußte auch der philosophische Teil des Marxismus in sein Gegenteil verkehrt werden. Das Ende dieser Entwicklung wurde dann 1943 durch die Auflösung der Komintern markiert, die auf Wunsch Churchills durchgeführt wurde.

Der Wille durfte nur noch in der abstrakten, klassischen Theorie erscheinen. Die Stalinisten schufen extra eine neue Theorie für den Alltagsgebrauch, den "dialektischen Determinismus". Der Wille wurde hier durch das ersetzt, was in der Natur die Triebfeder ist. Im "Wörterbuch der Philosophie" der DDR erklären die Stalinisten ihre Theorie: *»Der dialektische Determinismus, der ein organischer Bestandteil der materialistischen Dialektik ist, hat den mechanischen Determinismus überwunden. Er identifiziert die Kausalität nicht mit der Notwendigkeit; er geht von dem dialektischen Zusammenhang von Notwendigkeit und Zufall aus...«*.³³ Statt wie bei Marx für die menschliche Gesellschaft von "Notwendigkeit und Wille" zu sprechen, wird nun wie für die Natur von "Notwendigkeit und Zufall" gesprochen. Die Gesetze für die menschliche Gesellschaft werden mit den Naturgesetzen gleichgesetzt.

Sozialdarwinismus

Der Sozialdarwinismus feiert mit den Stalinisten seine Wiederauferstehung innerhalb der kämpferischen Arbeiter. Stalin schreibt 1938:

*»Wenn der Zusammenhang der Naturerscheinungen und ihre wechselseitige Bedingtheit Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Natur darstellen, so folgt daraus, daß der Zusammenhang und die wechselseitige Bedingtheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens ebenfalls nichts Zufälliges, sondern Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft darstellen.«*³⁴

Unabhängig von dem weiteren Sinn dieses Satzes, stellt er einen logischen Zusammenhang zwischen Natur und Gesellschaft her. Bei ihrem Sozialdarwinismus berufen sich die Stalinisten auf Engels: *»In seinem leider Fragment gebliebenen Werk "Dialektik der Natur" unternahm es Engels, die wichtigsten Ergebnisse der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts zu verallgemeinern und die marxistische Dialektik und Erkenntnisse umfassend darzustellen.«*³⁵

Engels selber aber stellt den Zusammenhang zwischen Natur und Gesellschaft auch in der oben genannten Schrift "marxistisch" dar: *»Die Dialektik, die sog. objektive, herrscht in der ganzen Natur, und die sog. subjektive Dialektik, das dialektische Denken, ist nur*

³² Georgi Dimitroff: "Referat über die Volksfront", aus: "VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale", Ffm. 1971, Seite 120

³³ "Kleines Wörterbuch der Marxistisch-Leninistischen Philosophie", Berlin 1974, S. 60

³⁴ Stalin: "Über dialektischen und historischen Materialismus", Seite 657

³⁵ "Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus", Verlag Marxistische Blätter, Ffm. '72, S.

Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen...«³⁶
Um jedem die Überlegungen von Engels in dieser Schrift unmißverständlich deutlich zu machen, sei der eine Satz noch zitiert: »Aber alle planmäßige Aktion aller Tiere hat es nicht fertiggebracht, der Erde den Stempel ihres **Willens** aufzudrücken. Dazu gehörte der Mensch.«³⁷

Leider wird auch von "linken" nichtstalinistischen Theoretikern Engels oft nach der stalinistischen Lehrmeinung als Sozialdarwinist gesehen und ein Bruch mit Marx/Engels dann mit den theoretischen Fehlern begründet oder sogar mit den scheinbaren Worten Engels, daß letztlich der Zufall zusammen mit der Notwendigkeit regiert.

»Aber durch alle Zufälligkeiten bahnt sich letzten Endes die Notwendigkeit ihren Weg«³⁸, heißt es in dem oben angeführten DDR-Lesebuch. Demnach ist ein bewußtes Handeln überflüssig und alle Stalinisten haben ihren Kampf für die Weltrevolution eingestellt.

Das stalinistische Arbeiterbild

Und wie setzt sich nun das Notwendige, der Sozialismus, automatisch durch? Der Arbeiter wird zu einem bereits heute schon höherstehenden Wesen erklärt. Auf Grund dessen, daß er kollektiv arbeitet, wäre er dem individualistischen Kapitalisten überlegen und dazu fähig, die Menschheit zum Sozialismus zu führen: »Die besten moralischen Werte der Menschheit haben die Volksmassen im Kampf um ihre Befreiung und in der Arbeit hervorgebracht. Tugenden wie Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, Fleiß, Solidarität u.a. sind in Jahrhunderten von den Werktätigen erworben, in die Moral der Arbeiterklasse aufgenommen und von ihr weiterentwickelt worden.«³⁹ Stalin stellte nicht nur kurz und knapp fest, daß mit dem Arbeiter ein neuer Mensch geboren ist, sondern daß dieser neue Mensch für Stalins Bauch auch doppelt so schnell arbeitet: »Neue Menschen, neue Zeiten - neue technische Normen.«⁴⁰

In der Wirklichkeit stellt sich der Arbeiter aber als ein ganz anderer dar als der "Neue Mensch". Geprägt vom Warenfetischismus übernimmt er in "ruhigen" Zeiten in der Konkurrenzproduktion stehend auch das herrschende Bewußtsein. Sein Kopf ist voll von Vorurteilen des Imperialismus. In Zeiten des **emanziperten Kampfes** aber wird er "über Nacht" seine angelernte Ideologie über Bord werfen und sich mit seinen wirklichen Interessen beschäftigen. Aber erst beim emanzipierten Kampf. Eine Erhöhung der Streiktage bedeutet noch nicht gleichzeitig den Bruch mit den alten Normen. Erst, wenn die reformistische Führung überhaupt keine Antworten mehr weiß, muß der Arbeiter, um im Verteilungskampf zwischen Lohn und Arbeit überleben zu können, nach neuen Antworten suchen und sich von der bürgerlichen Sozialdemokratie lösen.

Dann wird es notwendig sein, daß die bereits bewußten Arbeiter, die sich in der Partei gesammelt haben, mit ihm seine Erfahrungen verallgemeinern und seine objektiven Interessen, die solidarische geplante Produktion, und den Weg dorthin aufzeigen. Für uns Marxisten ist es daher auch unbedingt notwendig, die Genossen inhaltlich zu gewinnen. Die Massen selber müssen kollektiv den Willen zur Revolution haben. Bei den Stalini-

³⁶ Engels: "Dialektik der Natur", MEW, Bd. 20, Seite 481

³⁷ ebda., Seite 452

³⁸ "Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus", Seite 193

³⁹ ebda., Seite 437

⁴⁰ Stalin: "Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanowleute" aus 'Fragen des Leninismus', Seite 609

sten wie bei den Sozialdemokraten aber sind sie reine Zählmitglieder. Der Sozialismus kommt sowieso automatisch und es bedarf dann nur einer mitgliederstarken Partei, die dann die Macht übernimmt und mit Hilfe ihrer vielen Mitglieder diese behauptet.

Es sind nicht nur die 6 Millionen Tote des Archipel Gulag und die ständige Gefangennahme der Massen, die uns internationale Sozialisten und konsequenten Arbeiter vor dem Stalinismus grausen läßt. Es sind alle (ALLE) Theorien der bürokratischen Staatskapitalisten, die den Marxismus in sein Gegenteil verkehrt haben und, wie wir jetzt mit den nationalen Kämpfen im ehemaligen Ostblock mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt bekommen, auf Grund seiner Schwäche die Welt noch früher in die Barbarei führen wird als der Privatkapitalismus. Nicht zuletzt hat die Philosophie der Stalinisten den Marxismus diskreditiert und die meisten ehemals aufrechten Marxisten von der einzigen emanzipatorischen Philosophie abrücken lassen.



Die philosophischen Grundlagen des Reformismus - Von Bernstein zur PDS

- A. Holberg -

Aufgabe dieses Artikels ist es nicht, die reformistische Ideologie materiell zu widerlegen, d.h. die Ideologie derer, die vorgeben, das Ziel des Sozialismus, also der Beendigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, alleine auf evolutionärem Weg ohne den politischen und sozialen Sturz der herrschenden Bourgeoisie erreichen zu wollen und zu können. Vielmehr geht es darum, die offenbar für die verschiedenen in ihren Einzelaussagen wie auch immer unterschiedlichen reformistischen Ansichten über die Zeiten hinweg auf ihre gemeinsamen theoretischen und methodologischen Grundlagen zurückzuführen. Die Bedeutung der Methode des Denkens liegt auf der Hand. So schreibt Leo Trotzki in "Die Permanente Revolution": *»Schon Lasalle⁴¹ hat es gewußt, daß das Ziel von der Methode abhängt und im Endresultat von ihr bedingt ist.«⁴²*

Als Beispiele, an denen die Gemeinsamkeiten in der philosophischen Methode aufgezeigt werden, sollen hier einerseits der "Vater des marxistischen Revisionismus", Eduard Bernstein, und der "Papst des orthodoxen Marxismus, Karl Kautsky, und andererseits programmatische Dokumente der "Partei des Demokratischen Sozialismus" (PDS) und ein Diskussionsbeitrag des bekannten PDS-Theoretikers Michael Brie dienen.

In seinem von Rosa Luxemburg in "Sozialreform oder Revolution" meisterlich dem Gespött preisgegebenen Werk "Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie" geht Bernstein von folgenden ökonomischen und politischen Entwicklungen aus. Er ist der Meinung, daß die Entwicklung von Kartellen und Trusts ganz entgegen der Marx'schen Perspektive zur Abnahme der Widersprüche im Kapitalismus führe. Unter diesen Umständen seien Gewerkschaften und Genossenschaften die wichtigsten ökonomischen und das Parlament als über den Klassen stehende Institution der wichtigste politische Hebel zur Erreichung des Sozialismus. Parlamentarismus und bürgerliche Legalität bedeuteten in der Tat das Ende der Gewalt als eines Faktors der historischen Entwicklung. Da die Zuspitzung der Widersprüche des Kapitalismus und das heißt die ihm innewohnende Tendenz zum Zusammenbruch entfielen, bleibt für Bernstein die Schlußfolgerung: *»Wozu die Ableitung des Sozialismus aus dem ökonomischen Zwange? Wozu die Degradierung der Einsicht, des Rechtsbewußtseins, des Willens der Menschen?«*

Verbindendes Merkmal dieser Thesen ist die Leugnung des Antagonismus zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie und daraus erwachsend der generelle Sozialpazifismus einerseits und der Übergang von der materialistisch-dialektischen Methode zur idealistisch-mechanischen Methode andererseits. Hierbei handelt es sich zweifellos um die ideologische Widerspiegelung des sozialen Seins ihres Autors, Mitglied der Arbeitermassenpartei, in der sich die sich unter den Bedingungen generell des Imperialismus und speziell der zu Ende des vergangenen Jahrhunderts eingetretenen ökonomischen Aufschwungs im deutschen Reich entwickelt habende Arbeiteraristokratie organisierte und einen entsprechenden bürokratischen Apparat herausbildete.

⁴¹ Einer der Urväter der SPD

⁴² Trotzki, L.: "Die Permanente Revolution" (Hrsg. IS, Reihe marxistischer Klassiker, Köln 1994) S.57

Karl Kautsky war zunächst Anhänger der Darwin'schen Evolutionslehre. Während Marx und Engels diese von Charles Darwin im wesentlichen in seinem 1859 veröffentlichten Werk "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" vorgelegte Theorie positiv aufnahmen, bekämpften sie die schon bald einsetzenden Bemühungen reaktionärer Kreise, sie vom Tierreich auf die menschliche Gesellschaft zu übertragen, den sogenannten "Sozialdarwinismus", in dem aus dem Überleben des Tüchtigsten im Tierreich das Recht des Stärkeren im Kapitalismus wurde. Dazu schrieb V. Mosler: *»Das konnte Kautsky, der ja gerade den Kommunismus mit der Darwinschen Theorie begründen wollte, so nicht mitmachen, und deshalb mußte er der Darwinschen Entwicklungslehre erst einmal einen sozialpazifistischen Anstrich geben. In seinem 1910 erschienenen Buch über "Vererbung in Natur und Gesellschaft" entwickelte er eine pazifistische Naturanschauung. Der Kampf ums Überleben wird ersetzt durch ein idyllisches Bild des Gleichgewichtes. Danach herrscht unter den verschiedenen Arten der Tier und Pflanzenwelt eine gegenseitige Existenzgarantie«*⁴³. Diese im übrigen bei der modernen Ökologiebewegung wieder aufgewärmte Gleichgewichtstheorie bzgl. der Natur gilt Kautsky zufolge für die menschliche Gesellschaft gleichermaßen. Grundlage des Ur- und Endkommunismus sei der Sympathieinstinkt des Herdentieres Mensch. Die Voraussetzung dafür, daß Kautsky Natur- und Menschheitsgeschichte im wesentlichen als gleich ansieht, ist seine Methode des mechanischen Materialismus. Wie in der Natur, so ist für ihn die Veränderung in der menschlichen Gesellschaft Anpassung an eine Veränderung der Umwelt, hier der Produktivkräfte.

In seinem 1927 erschienenen Werk "Die materialistische Geschichtsauffassung", desbezüglich er sich über Marx hinausgehend die Entdeckung eines *»gemeinsamen Gesetzes, dem menschliche wie tierische und pflanzliche Entwicklung unterworfen ist«* zuschrieb, heißt es dazu, daß *»das Streben der immer mehr zur Alleinherrschaft sich durchringenden Großproduktion«, dahin wirke, »das Individuum der Gemeinschaft unterzuordnen und (auch) auf diese Weise die sozialen Triebe zu stärken.«* *»Diese rein naturalistische Sichtweise«,* schreibt Mosler, *»hatte Kautsky erst in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg entwickelt als er zum offenen Revisionisten wurde«*. Bis 1914 hatte er noch - in "orthodox marxistischer" Gegenhaltung zu seinem Parteigenossen Bernstein - angenommen, daß der Sozialismus als Folge einer chronischen Krise, eines ökonomischen Zusammenbruchs kommen werde. Mechanisch-materialistisch waren jedoch beide Sichtweisen. Der subjektive Faktor, d.h. Einsicht, Wollen und Handeln der Menschen, blieb stets eine letztendlich verzichtbare Beigabe. Nur scheinbar im Gegensatz hierzu und in Wirklichkeit komplementär war der Idealismus Kautsky's, der sich in seinem letzten Lebensabschnitt dermaßen offen Bahn brach, daß es selbst sogar seinen letztlich ebenfalls reformistischen austromarxistischen Genossen sogar peinlich wurde. So schrieb der Sekretär der 2. Internationale, der Österreicher Friedrich Adler in seinem Nachruf auf Kautsky: *»Für die letzte Periode seines Lebens hat der politische Rat Kautskys, der uns einst so überaus maßgebend war, viel von seinem Gewicht verloren«*⁴⁴. Kautskys Idealismus zeigt sich besonders deutlich in seinem Vorwort zur von ihm 1927 herausgegebenen Volksausgabe des 2. Bandes des Marx'schen "Kapital". Dort nämlich führt er die Krisen des Kapitalismus auf *»die ökonomische Unwissenheit der herrschenden Klasse«* zurück.

⁴³ Mosler, V.: "Karl Kautsky - vom historischen Materialismus zum Sozialdarwinismus". in: "Klassenkampf" Nr.53, Sept/Okt.1987

⁴⁴ Odermatt, K.: "**Kautsky und die Naturnotwendigkeit**", in: 'Vorwärts', Zürich 21.12.1993

Er schreibt:

»Wäre die Politik der letzten Jahre in den maßgebenden Staaten von der Erkenntnis der Gesetze des Kapitalismus geleitet gewesen, die in den drei Bänden des "Kapitals" niedergelegt ist, wie viele Leiden wären der Menschheit erspart worden, selbst bei vollständigem Weiterfunktionieren des Kapitalismus« (S.XXXf.) Hermann Duncker kommentierte seinerzeit: »Da bleibt kein Auge trocken! Ach, warum hat Kautsky nicht einige Exemplare von Marx' "Kapital" an die führenden Unternehmerpersönlichkeiten verschenkt - wie viele Leiden wären der Menschheit erspart worden!«⁴⁵

Neben der Unwissenheit sieht Kautsky darüberhinaus im "Kultus der Gewalt" eine weitere Ursache für das soziale Elend. Dieser sich im Krieg manifestierende Kultus sei es, der aus dem an und für sich friedfertigen Kapitalismus der idyllischen freien Konkurrenz den Imperialismus mache, in dem die Politik der Regierung leider mehr *»von militaristischen und monopolistischen Erwägungen als von ökonomischer Einsicht in die Bedürfnisse des Zirkulationsprozesses bestimmt«* (SXXI) werde. So kommt Kautsky denn auch schließlich zur Überzeugung von der Notwendigkeit und Machbarkeit eines Bündnisses zwischen der friedfertigen Fraktion der Kapitalisten und der Arbeiterklasse, sei es doch so, *»daß hier [gemeint ist im Zirkulationsprozeß] bis zu einem gewissen Grade Arbeiter und Kapitalisten die gleichen Interessen haben«* (S.XIX). Im weiteren stellt sich jedoch heraus, daß sich diese Interessen keineswegs auf den Zirkulationsprozeß beschränken. *»Die Arbeiter sind also an einer vernünftigen Wirtschaftspolitik in bezug auf die Zirkulation ebenso interessiert wie in bezug auf die Produktion«* (S.XX). Duncker zitiert einen führenden "Gelehrten" der damaligen deutschen Gewerkschaftsbürokratie, Karl Zwing, der in seinem Werk "Soziologie der Gewerkschaftsbewegung" (Jena 1925) den tieferen Grund für diesen Tatbestand durchaus im Sinne Kautskys aber wesentlich ungeschminkter enthüllt. Dieser Herold der "Wirtschaftsdemokratie" nämlich schreibt. *»Man übersehe nicht, daß die Arbeiterklasse ein Teil des kapitalistischen Systems ist. Der Untergang dieses Systems wäre auch ihr eigener«*. An dieser Stelle sei angemerkt, daß man auch nicht übersehen solle, daß just diese Theorie zum Rüstzeug der aktuellen Demonture des sogenannten "Arbeiterklasse-Marxismus" à la Robert Kurz, M. Holleschowsky & Co. gehört. Auf dieser theoretischen Basis kommt Kautsky dann schließlich zu seinem eigentlichen Anliegen, wenn er dem Proletariat die Aufgabe *»die bestehende Ordnung in Richtung Sozialismus weiterzuentwickeln«* (S. XVIII) und dabei *»die Verteidigung der Gesetze dieser kapitalistischen Produktionsweise gegen ihre Vergewaltigung durch die Monopolisten des Großkapitals«* (XXX) überträgt.

Bei Kautsky finden wir im Kern die gleiche sozialpazifistische Haltung wie bei Bernstein. Seine philosophische Methode ist eine Mischung von mechanischem Materialismus in biologistisch-technizistischer Prägung und Idealismus. Insbesondere jedoch ist sie nicht ganzheitlich orientiert, sondern eklektizistisch. Statt die Gesellschaft (hier den Kapitalismus) als ein zusammenhängendes System zu betrachten, trennt er einige seiner unvermeidlichen Entwicklungsstufen und Aspekte (Monoplismus, Imperialismus, Gewalt) von seinem vermeintlichen Wesen. Die Darlegung gerade dieses Sachverhaltes ist besonders wichtig, weil er uns am Beispiel der PDS in krassester Form wiederbegegnet.

⁴⁵ Duncker, H.: "Kautskys sozialistische Entwicklung von der Wissenschaft zur Utopie (1927)". in: Hermann Duncker: "Einführung in den Marxismus", Frankfurt/M.1985, S.131

Die abgetragenen alten Hüte des Reformismus werden von der PDS in neuer und noch stärker die Spuren verwischender Sprache in ihrem Programm und weiter aktualisiert im zu den Europawahlen vorgelegten "Ingolstädter Manifest" erneut angeboten. Der bereits erwähnte Eklektizismus zeigt sich im Programm deutlich in der Aussage »Diese (kapitalistische) Gesellschaftsstruktur demokratisch zu überwinden, dabei ihre entwicklungssoffenen Potenzen und zivilisatorischen Errungenschaften zu bewahren und auszubauen - das ist die wichtigste Herausforderung der Gegenwart.« Daß es sich hierbei durchaus nicht um die Aussage handelt, daß eine Ablösung des Kapitalismus nicht in Gestalt einer Rückkehr zu vorkapitalistischen Verhältnissen wünschenswert oder auch nur möglich ist, sondern in der Tat um die Idee, man könne, den Kapitalismus einfach als ein Sammelsurium von positiven und negativen Einzelteilen betrachten, ergibt sich deutlich aus dem unter der Überschrift "Alternative Entwicklungswege" im Programm vorgelegten Forderungskatalog. Dort wird der reformistische Utopismus auf die Höhe getrieben, wenn als Weg, solche Programmpunkte wie Friedenssicherung, Recht auf Arbeit oder Gleichstellung von Mann und Frau zu realisieren nicht etwa der Sturz der im übrigen so nirgendwo im Programm deutlich benannten herrschenden Klasse der Bourgeoisie vorausgesetzt wird, sondern die Ausarbeitung einer vom Volk zu verabschiedenden neuen Verfassung unter der Voraussetzung der Fortdauer der kapitalistischen Klassenherrschaft. Die an anderer Stelle benannte Notwendigkeit der Überwindung der "Herrschaft des Kapitals" ist demgegenüber wie bei den klassischen Reformisten ein unverbindliches Versatzstück für Sonntagspredigten. Generell ist der Analyse von Abraham/Kellner zuzustimmen, die schreiben:

»Allgemein ist anzuerkennen, daß der Kritikteil des Programms sehr bemüht ist, alle gravierenden Mißstände des Kapitalismus wenigstens anzusprechen - von der Armut und dem Hunger in der sog. Dritten Welt über die Missetaten gegenüber dem »Osten«, über das Patriarchat und den Abbau demokratischer und sozialer Errungenschaften in den reichen Ländern bis hin zur Rüstung, zur imperialistischen »neuen Weltordnung«, bis hin zum drohenden Zusammenbruch unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Bloß die »normale« kapitalistische Ausbeutung und die Existenz ausbeutender und ausgebeuteter Klassen läßt dieses Programm merkwürdig kalt - diese Wirklichkeit kommt im Programm nicht vor.«⁴⁶

Es ist klar, die PDS hat diesen Punkt nicht "vergessen"; sie kann ihn nicht brauchen, würde er doch mit ihren bündnispolitischen Vorstellungen kollidieren. In ihrem "Ingolstädter Manifest" nämlich appelliert die Partei »an Gewerkschaften, aufgeklärte Unternehmer, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit realisierbaren Projekten und Politikerinnen und Politikern mit humanen Visionen und einem pragmatischen Blick für neue Chancen...den Weg in die Armut, die Reaktion und den Krieg« zu versperren. Insbesondere haben es Gregor Gysi, dessen Unterschrift das "Manifest" trägt, "neue Unternehmer" angetan; denn »...ein Leben ohne soziale Angst braucht Kapital und verantwortungsfähiges Unternehmertum«.⁴⁷ Grundlage des sich hier austobenden Sozialpazifismus ist wieder der Idealismus. Dieser zeigt sich exemplarisch an der Behandlung des Stalinismus im Programm der PDS, wenn es heißt:

⁴⁶ Ute Abraham, Manuel Kellner: Klarheit statt Salonfähigkeit -Zur Kritik des PDS-Programms. in: "SoZ-Magazin" Nr.26, Köln, Dezember 1993

⁴⁷ zit. nach Rippert, U.: Europa-Manifest der PDS: Rückwärts und alles vergessen! in: Neue Arbeiterpresse, Essen 4.3.1994

»Von Anfang an wurde der Versuch, eine sozialistische Ordnung zu schaffen, aber dadurch beeinträchtigt, daß er am Rande und außerhalb der entwickelten kapitalistischen Industrieländer erfolgte, in einem sozialökonomisch, politisch und kulturell zurückgebliebenen Land, ständig bedroht von einer kapitalistischen Umwelt. Bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde das, was als Aufbau des Sozialismus gedacht war, durch die von Willkür, Grausamkeit und Bürokratie erfüllte Herrschaft des Stalinismus, der z.B. eine verabsolutierte Entgegensetzung von Plan und Markt betrieb.«

Hier ist keine Rede von einer Analyse der sozio-ökonomischen Entwicklung Rußlands, von der weitgehenden physischen und organisatorischen Liquidierung der Vorhut des russischen Proletariats durch den Bürgerkrieg und seine ökonomischen Folgen und vor allem nicht von dem grundsätzlich jeden Sozialismus ausschließenden Verrat der Sozialdemokraten und Stalinisten an revolutionären Entwicklungen außerhalb Rußlands. Beklagt wird nicht die so erwachsene neue Klassenherrschaft und deren Konzeptionen - sieht man einmal von der rechten Kritik am fehlenden Markt ab -, sondern Herrschaftsformen, die der Bourgeoisie des öfteren durchaus dienlich waren - Grausamkeit, Bürokratismus und Willkür. Diese ganze Herangehensweise ist eklektizistisch und impressionistisch. Weit davon entfernt, sich einer solchen Methode zu schämen, schließt sich die PDS dem Chor der reformistischen Pragmatiker an. Über sich selbst schreibt sie im Programm:

»Die PDS versteht sich selbst als einen Zusammenschluß unterschiedlicher linker Kräfte. Ihr Eintreten für einen demokratischen Sozialismus ist an keine bestimmte Weltanschauung, Ideologie oder Religion gebunden...In der PDS haben sowohl Menschen einen Platz, die der kapitalistischen Gesellschaft Widerstand entgegenzusetzen wollen und die gegebenen Verhältnisse fundamental ablehnen, als auch jene, die ihren Widerstand damit verbinden, die gegebenen Verhältnisse positiv zu verändern und schrittweise zu überwinden.«

Damit kein Zweifel entsteht: Die PDS will und kann auf dieser Basis natürlich nicht den Kapitalismus abschaffen. *»Letzten Endes«*, heißt es im Programm, *»muß dem Kampf zwischen Arbeit und Kapital neuer Inhalt gegeben und die kapitalistische Vergeudungswirtschaft selbst **umgestaltet** werden«*. Dieses Thema ließe sich noch am Beispiel anderer Zitate führender PDS-Vertreter nahezu unendlich variieren. Als besonders krasser Fall soll daher zum Abschluß ein Zitat der ehemaligen Stellvertretenden Ministerpräsidenten der DDR unter Modrow und Bundestagskandidatin Christa Luft herhalten. Sie zitiert in ihrem 1992 erschienenen Buch "Treuhandreport" eine Rede, die sie noch zu DDR-Zeiten am "Runden Tisch" gehalten hatte: *»Wir müssen im Interesse der Effektivität der Wirtschaft ein Eigentumsbewußtsein und -verhalten in der Bevölkerung entwickeln...Lust am Eigentum ist wie die Liebe zu sich selbst etwas Naturgegebenes, etwas allgemein Menschliches. Verwerflich ist nur das Übermaß.«*

Zum Schluß widmen wir uns noch einer der intellektuellen "Koryphäen" der PDS, Michael Brie. Dieser widmet sich in einem Streitgespräch unter dem Titel "Marx und der Terror der Moderne"⁴⁸ der Marx-Kritik. Wie wir sogleich sehen werden, finden sich hier in einer noch etwas hochgestocheneren Diskursform neben der üblichen Verballhornisierung des Marxismus alle bereits bekannten und offenbar untrennbar ineinander verwobe-

⁴⁸ 'Freitag', Berlin 10.12.1993

nen Merkmale des spätbürgerlichen Denkens reformistischer Provinienz wieder: Idealismus, Eklektizismus, Impressionismus, Sozialpazifismus. Brie kritisiert, daß Marx angeblich nur die bestehende Gesellschaft kritisiert aber keine Aussagen über das Wesen der sozialistischen/kommunistischen Gesellschaft getroffen habe, da er das als "Utopismus" bezeichnet habe. Das jedoch sei eine intellektuelle Verantwortungslosigkeit, die zu einem Vakuum geführt habe, das den Stalinismus ermöglicht habe, vorallem deshalb, weil Marx keine institutionellen Machtchecks vorgesehen habe. In der Tat hat K.Marx frühere Sozialisten als Utopisten kritisiert, weil sie Gesellschaftsmodelle entworfen hatten ohne Berücksichtigung der historischen materiellen Bedingungen, der Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Seins. Er hingegen gewann seine Vorstellungen vom Charakter (und den Institutionen) der sozialistischen Gesellschaft nicht zuletzt aus der historischen Praxis des revolutionären Subjekts in der Pariser Kommune.⁴⁹

Brie hingegen sieht den Marxismus durch die Oktoberrevolution ad absurdum geführt, die die befreierischen Ziele durch ihre Mittel wie Staatseigentum, Diktatur des Proletariats und Avantgardepartei in ihr Gegenteil verwandelt habe. Das ist eine gleichermaßen sozialdemokratische wie anarchistische Kritik. Sie geht davon aus, daß der Sozialismus nicht durch einen Bruch mit dem Kapitalismus erreicht werden muß, sondern durch eine graduelle Entwicklung innerhalb des Kapitalismus; sie ist sozialpazifistisch. Entsprechend kritisiert Brie, daß Marx Gewalt gerechtfertigt habe und sein Revolutionsmodell das der Französischen und nicht das der Amerikanischen Revolution gewesen sei. Diese Kritik ignoriert nicht nur die gewalttätige amerikanische Realität, sondern ist auch insofern idealistisch als sie glauben zu machen sucht, die Gewalt in der Oktoberrevolution sei in erster Linie das Ergebnis Marxscher Theorien und nicht des realen Klassenkampfes, der mit oder ohne Marx stets in unterschiedlichem Maße gewalttätig durchgeführt wurde und wohl auch weiterhin wird. Gegen Ende seiner Ausführungen unterstreicht Brie noch einmal das aus seinen sozialpazifistischen Bedürfnissen erwachsene Unverständnis des Marx'schen Denkens insbesondere der materialistischen Dialektik, wenn er sagt:

»Es gibt bei Marx auch Überlegungen, wie diese kapitalistische Gesellschaft sich durch die Entwicklung der Industrie, die Automatisierung, durch die Entwicklung der Bedürfnisse in Richtung Schöpfertum, durch Disziplinierung, die in Selbstdisziplinierung hinüberwächst, evolutionär aufhebt. Sie laufen kurioserweise fast parallel mit den Revolutions- und Gewalttheorien und sind in den "Grundrissen" 1857-59 beschrieben. Darauf haben sich unterschiedliche Stränge des Marxismus bezogen. Der über Lenin fußte auf dem Revolutionstheoretiker, andere, die mit der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft konfrontiert waren, bevorzugten die evolutionäre Seite von Marx.«

Brie selbst "bevorzugt" selbstredend - wie seine Partei - auch diese evolutionäre Seite, und zwar genau und dem Sinn wie der eine Pils und der andere Kölsch-Bier bevorzugt. Während für den materialistischen Dialektiker Marx und auch seinen Schüler Lenin natürlich überhaupt kein Widerspruch darin besteht, die über den Kapitalismus hinausweisenden Entwicklungen innerhalb des Kapitalismus ebenso zu akzeptieren wie die Notwendigkeit, diese Kräfte letztlich durch die Abschaffung des Kapitalismus, die sozialistische Revolution, freizusetzen, muß Brie sein eklektisches Anliegen retten, indem er auf die Hilferding'sche Feststellung rekurriert, man könne den Marxismus als wissen-

⁴⁹ s. Holberg, A.: La Commune. in: LO Nr.8

schaftliche Theorie logisch akzeptieren und gleichzeitig den Sozialismus als eine ethische und politische Haltung ablehnen. Das heißt bei Brie dann so: *»Generell wäre zu fragen, ob nicht stärker getrennt werden muß zwischen Marx als Wissenschaftler, als Ideologe, als Politiker.«*

Wir haben gesehen, wie idealistisches, undialektisches, eklektizistisches und impressionistisches Denken ein verbindendes Merkmal der reformistischen Theoretiker seit je her ist. Über die ungeachtet aller möglicherweise ernstgemeinten humanitären Anliegen hinaus reaktionäre Rolle eines vermeintlich unideologischen, "vorurteilslosen" Denkens schrieb Cliff Slaughter in seinem Buch "Lenin on Dialectics" (New York 1971 S.32) am Beispiel der Degeneration des pablistischen Flügels⁵⁰ des orthodoxen Trotzismus:

»Wir haben gesehen, daß die "Tatsachen", wie sie sich unmittelbar darstellen, für eine marxistische Analyse nicht ausreichen. Ja, wenn man die Summe dieser Tatsachen für die Realität ansieht, dann kann das nur zu einer opportunistischen Anpassung an die bestehende Gesellschaft führen. Der empirische oder "impressionistische" Beobachter bildet sich ein, er gehe unparteiisch und vorurteilslos, ohne Theorie an die Tatsachen heran. Darin sieht er seine Überlegenheit gegenüber dem "dogmatischen" Marxisten mit seiner »vorgedachten« Theorie. Aber es gibt niemanden, der nicht von einer Theorie ausginge. Schon die Auswahl bestimmter Fakten, die zusammengezählt werden (oder von denen er sich beeindrucken läßt) deutet darauf hin, daß diesen im Vergleich zu den zahllosen anderen "Tatsachen" oder "Seiten" der Realität besondere Bedeutung beigegeben wird. Wer behauptet, objektiv zu sein und jede Theorie von vorneherein zu meiden, benutzt in Wirklichkeit eine verworrene und weniger klar ersichtliche Theorie; und eine solche Ideologie wird in Wirklichkeit von der herrschenden Ideologie der Gesellschaft bestimmt, in der er lebt. Deren tagtägliche Vorurteile mögen als "gesunder Menschenverstand" gelten, sie sind jedoch ganz eindeutige Vorurteile einer ganz bestimmten Klassengesellschaft«⁵¹.

Nun ist es natürlich keineswegs so, daß sie die genannten Reformisten grundsätzlich dem theoretischen Denken überhaupt versperren; sie lehnen nur eine ganzheitliche Sicht sowohl der Gesellschaft als auch die einzige diese Ganzheitlichkeit widerspiegelnde Theorie, den Marxismus ab oder behaupten - und das ist das gleiche - er könne in Einzelteile zerlegt werden, die man nach Belieben annehmen oder ablehnen könne. Über genau dieses Phänomen schrieb der bei modernen Reformisten ungerechtfertigter Weise so beliebte Antonio Gramsci in seinem "Tagebuch" (Heft 11,12):

»Durch die eigene Weltauffassung gehört man immer zu einer bestimmten Gruppierung, und genau so zu der aller gesellschaftlichen Elemente, die ein- und dieselbe Denk- und Handlungsweise teilen. Man ist Konformist irgendeines Konformismus, man ist immer Masse-Mensch oder Kollektivmensch. Die Frage ist folgende: von welchem historischen Typus ist der Konformismus, der Masse-Mensch, an dem man

⁵⁰ dieser ist heute vor allem in Gestalt des von E. Mandel geführten "Vereinigten Sekretariats der IV. Internationale" Teil des ehemals orthodoxen Trotzismus. Michel Raptis ("Pablo") war nach dem Krieg einige Jahre lang Sekretär der IV. Internationale und als solcher zusammen mit Mandel Haupturheber ihrer revisionistischen Entartung. (vgl. Hallas, D.: Die Geschichte der 4. Internationale - Von ihren Anfängen bis zu ihrem Niedergang. Frankfurt 1990, S.37ff. und Holberg, A.: Mandel's und andere trotzkistische Sackgassen. in: LO Nr.5, Mai 1993)

⁵¹ zit. nach North, D.: Gerry Healy und sein Platz in der Geschichte der Vierten Internationale. Essen 1992, S.106

teilhat? Wenn die Weltauffassung nicht kritisch und kohärent, sondern zufällig und zusammenhangslos ist, gehört man gleichzeitig zu einer Vielzahl von Masse-Menschen, die eigene Persönlichkeit ist auf bizarre Weise zusammengesetzt: es finden sich in ihr Elemente des Höhlenmenschen und Prinzipien der modernsten und fortgeschrittensten Wissenschaft, Vorurteile aller vergangenen lokal bornierten geschichtlichen Phasen und Intuitionen einer künftigen Philosophie, die einem weltweit vereinigten Menschengeschlecht zu eigen sein wird. Die eigene Weltauffassung zu kritisieren, heißt mithin, sie einheitlich und kohärent zu machen...«

Anders bei unseren reformistischen Theoretikern: Gingen sie einst von einem falschen Marxismus aus, so haben sie sich zu Protagonisten der theoretischen Uneinheitlichkeit und Inkohärenz "weiterentwickelt".



**ENTSCHEIDE
DICH FÜR DEN
BASIS-
SOZIALISMUS**

★

**Lies den
Klassenkampf!**

Zeitschrift der IS

Marxistische Analysen ■ 2monatlic ■ 2,- DM

